



Selma Lagerlöf

Die Legende von der
Christrose



BUTZON  BERGHAUSEN

Die Legende von der Christrose

Die Räubermutter, die in der Räuberhöhle oben im Götinger Walde hauste, hatte sich eines Tages auf einen Bettelzug in das Flachland hinunterbegeben. Der Räubervater selbst war ein friedloser Mann und durfte den Wald nicht verlassen. Wenn es sich also begab, dass der Räubervater ein paar Wochen lang Pech mit seiner Jagd hatte, dann machte sich die Räubermutter auf die Wanderschaft. Sie nahm ihre fünf Kinder mit, und jedes der Kleinen hatte zerfetzte Fellkleider und Holzschuhe an. Wenn die Räubermutter zu einer Haustüre hereinkam, dann wagte niemand, ihr das zu verweigern, was sie verlangte, denn sie bedachte sich keinen Augenblick, in der nächsten Nacht zurückzukehren und das Haus anzuzünden.

Wie nun die Räubermutter so von Hof zu Hof zog und bettelte, kam sie eines schönen Tages nach Öved, das zu jener Zeit ein Kloster war. Sie klingelte an der Klosterpforte und verlangte etwas zu essen, und der Türhüter



reichte ihr sechs runde Brote. Während die Räubermutter vor der Klosterpforte stand, kam eines der Kinder heran und zupfte sie am Rocke, zum Zeichen, dass es etwas gefunden hatte, was sie sich ansehen sollte.



Das ganze Kloster war von einer hohen Mauer umgeben, aber der kleine Junge hatte es zustande gebracht, ein kleines Hintertürchen zu finden. Als die Räubermutter hinkam, stieß sie sogleich das Pförtchen auf und trat ein. Das Kloster Öved wurde zu jener Zeit von Abt Johannes regiert. Er hatte sich hinter der Klostermauer einen kleinen Lustgarten angelegt, und in diesen drang nun die Räubermutter ein.

Im ersten Augenblick war sie so erstaunt, dass sie regungslos stehen blieb. Es war Hochsommerzeit, und der Garten des Abtes Johannes stand so voll von Blumen, dass es einem blau und rot und gelb vor den Augen flimmerte. Im Garten stand der Laienbruder, der Gärtnergehilfe war. Als er die Räubermutter mit ihren fünf Bälgern hinter sich her in den Lustgarten treten sah, stürzte er ihnen sogleich entgegen und befahl ihnen, sich zu trollen. Aber die alte Bettlerin ging weiter, als sei nichts geschehen.



Der Laienbruder dachte, sie hätte ihn nicht verstanden. Da wollte er sie am Arm nehmen, aber die Räubermutter warf ihm einen Blick zu, vor dem er zurückprallte.

„Ich bin die Räubermutter aus dem Göinger Wald“, sagte sie, „rühr mich nur an, wenn du es wagst.“

Die Räubermutter ging weiter durch die Rosenbeete und guckte sich das Bienenkraut an, das mit lilafarbenen Blüten bedeckt war. Da wusste sich der Laienbruder keinen anderen Rat, als in das Kloster zu laufen und um Hilfe zu rufen. Er kam mit zwei handfesten Mönchen zurück. Die drei Männer merkten bald, dass die Räubermutter ihnen überlegen war. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als Verstärkung zu holen. Wie sie über den Pfad liefen, der in das Kloster führte, begegneten sie dem Abt Johannes. Er schickte die beiden Mönche zu ihrer Arbeit zurück, und nahm nur den Laienbruder mit in den Garten. Als Abt Johannes dort anlangte, ging die Räubermutter wie zuvor zwischen den Beeten umher. Er ging auf sie zu und fragte sie freundlich, ob ihr der Garten gefalle. Sie antwortete: „Als ich ihn zuerst erblickte, da schien es mir, als ob ich nie etwas Schöneres gesehen hätte, aber jetzt merke ich, dass er sich mit einem anderen nicht messen kann, den ich kenne.“

Als der Abt hörte, dass die Räubermutter einen Lustgarten kannte, der schöner wäre als der seine, bedeckten sich seine runzeligen Wangen mit einer schwachen Röte.

„Wenn ihr den Lustgarten sehen könntet, an den ich denke“, sagte die Räubermutter, „dann würdet ihr jegliche Blume, die hier steht, als Unkraut fortwerfen.“ Der Gärtnergehilfe war kaum weniger stolz auf die Blumen als Abt Johannes selbst, und begann höhnisch zu lachen. „Ich wollte meine Seele verschwören, dass du überhaupt noch nie hinter einer Gartenmauer gewesen bist“, sagte er.

Die Räubermutter wurde rot vor Ärger und rief: „Es mag wohl sein, dass ich niemals vor heute hinter einer Gartenmauer gestanden habe, aber ihr Mönche solltet wohl wissen, dass der große Göinger Wald sich in jeder Weihnachtsnacht in einen Lustgarten verwandelt, um die Geburtsstunde unseres Herrn und Heilands zu feiern. Und in diesem Lustgarten habe ich so herrliche Blumen geschaut, dass ich es nicht wagte, die Hand zu erheben, um sie zu brechen.“

Da lachte der Laienbruder noch lauter: „Es ist gar leicht für dich, dazustehen und mit derlei zu prahlen, was kein Mensch sehen kann. Aber ich kann nicht glauben, es

